

Umfahrung Netstal bleibt ein Thema

Der Gemeinderat Glarus Süd hat Stellung zu den Priorisierungen aus dem Projekt Verkehr '45 genommen. Er bewertet die nationale Einstufung der Umfahrung Netstal als wichtigen Schritt für die Region. Wie die Gemeinde mitteilt, wurde die Umfahrung Netstal im Gutachten der ETH Zürich in die Priorität 2 von 6 eingestuft und damit als langfristiges Vorhaben für die Zeit nach 2045 in die nationale Planung aufgenommen. Der Gemeinderat sieht darin ein positives Signal für das Glarnerland, auch wenn sich die Umsetzung verzögert. Die Gemeinde betont die Bedeutung eines gemeinsamen Umfahrungsprojekts für Netstal und Glarus, um die Erreichbarkeit und Attraktivität des Standorts zu sichern.

Weniger erfreulich bewertet der Gemeinderat die neue Einstufung der Eisenbahnkreuzungsstelle im Grosstal, die ebenfalls Priorität 2 erhält und damit zurückgestuft wird. Ursprünglich war sie Teil des Ausbauschritts 2035 und Voraussetzung für den von der Landsgemeinde beschlossenen Halbstundentakt auf der Schiene zwischen Schwanden und Linthal. Als Übergangslösung fordert der Gemeinderat ein ergänzendes Busangebot, das ab Dezember des nächsten Jahres eingeführt werden soll. (red)

Glarner Wunschbaum startet wieder

Die Hauptabteilung Soziales des Kantons Glarus stellt ab 18. November auf dem Rathausplatz einen Wunschbaum auf, an dem Kinderwünsche hängen. Mit der Aktion «Wunschbaum» unterstützt der Kanton Glarus, gemäss einer Mitteilung, zum dritten Mal Familien mit knappen finanziellen Mitteln. Die Bevölkerung kann einen Wunsch vom Baum pflücken, diesen erfüllen und das Geschenk vom 1. bis 9. Dezember an der Zwinglistrasse 6 in Glarus abgeben. Kurz vor Weihnachten werden die Geschenke an die Kinder und Familien verteilt. Die Aktion fördert die Solidarität in der Glarner Bevölkerung und ermöglicht Kindern unvergessliche Weihnachtsmomente, wie es in der Mitteilung weiter heißt. (red)

Glarus gegen Sondersatz- Verlängerung

Der Mehrwertsteuer-Sondersatz für die Hotellerie und Parahotellerie soll bis 2035 fortgeführt werden. Der Kanton Glarus hat sich in seiner Vernehmlassungswidersetzung an den Bund gegen diese Verlängerung ausgesprochen. Wie die Staatskanzlei mitteilt, begründet der Regierungsrat seine Haltung damit, dass die ursprünglichen Gründe für die Einführung des Sondersatzes nicht mehr bestehen. Eine weitere Verlängerung würde einer Subventionierung der Beherbergungsbranche gleichkommen und die steuerliche Gleichbehandlung anderer Wirtschaftszweige infrage stellen. Der Sondersatz von 3,8 Prozent für Beherbergungsleistungen wurde 1996 eingeführt, um die Branche in einer schwierigen Phase zu entlasten. Seither wurde die Regelung sechsmal verlängert, zuletzt bis 2027. Nun ist eine Verlängerung um weitere acht Jahre vorgesehen. (red)

Von Schwanden in die weite Welt hinaus

Autorin Franziska Löpfe berichtet in ihrem neusten Buch von ihrer Kindheit und Jugend in Schwanden und wie sie danach in die Fremde aufgebrochen ist.

Köbi Gantenbein

Danach durfte ich als älteste konfirmierte Tochter mit Mutter auch aus einem der kleinen Mokkatässchen trinken und eine Muratti rauchen, was immer mehr zu einer Tradition zwischen uns wurde.» Das ist eine der vielen schönen Passagen im Roman «Fremd und vertraut» von Franziska Löpfe. Die Autorin schaut zurück auf ihr Leben auf der Schaukel vom Mädchen zur jungen Frau in Schwanden. Präzise Erinnerungen fügt sie zu kleinen Geschichten, die den Bogen über die Stimmung eines Jahrzehnts spannen. Wir erfahren: so hat ein Mädchen in der aufstrebenden kleinbürgerlichen Mittelschicht im Glarnerland der 60er-Jahre gelebt – unbeschwert und gut behütet.

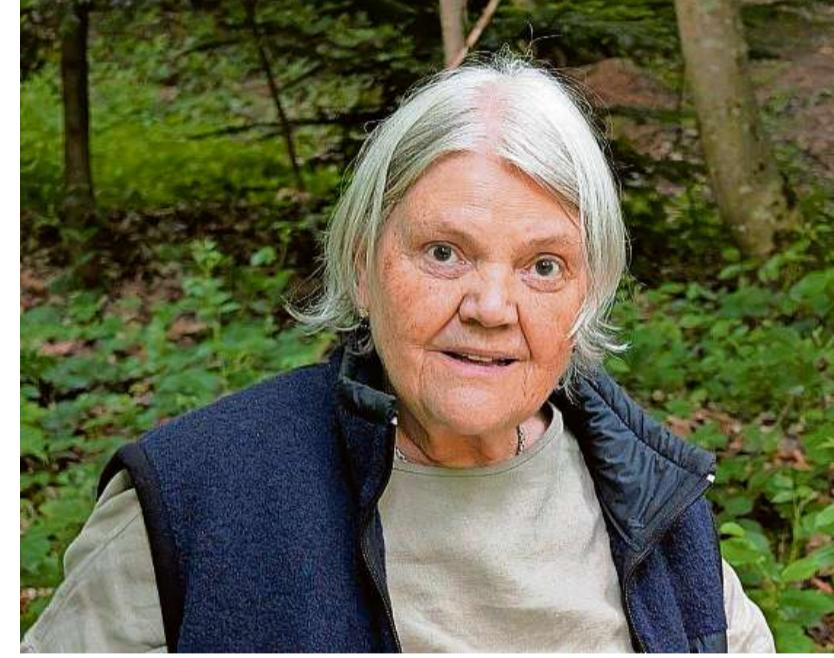
Vom Bergell nach Schwanden

Franziska kam – «fremd» – mit ihren Brüdern und Eltern aus dem Bergell. Dort hatte ihr Vater auf den Baustellen des Kraftwerkes auf der Albigna als Ingenieur gearbeitet, nun ging es weiter im werdenden Werk von Linth-Limmeren – er war aufgestiegen in Rang und Lohn. «Sein Arbeitsweg war lang. Abends kam er zum Essen, ausser wenn betoniert wurde, und das war oft der Fall.»

Wie das trauliche Zigarettenrauchen die Rolle und Figur der Mutter trifft, so spannt die scheinbar beiläufige Bemerkung zum Vater Erinnerungen vieler auf: das war der Preis, den Väter zu bezahlen hatten. Die Autorin reiht Bildchen an Bild und setzt sie zur Collage zusammen, die die Bedingungen, Veränderungen und Brüche von Lebensformen im Kanton Glarus nach dem Zweiten Weltkrieg zeigt. Es ist ein leichtfüssiger, poetischer Bericht, beim Lesen dachte ich an den Film «Amarcord», in dem sich Federico Fellini an seine Jugend in Rimini erinnert.

Vom Walensee zum Mittelmeer

Franziska Löpfes Bericht beginnt mit ihrer Ankunft aus dem Bergell als Mädchen, das eben zur Schule geht – «fremd» ist sie in Braunwald, bald zieht die Familie ins eigene Haus nach Schwanden und wird «vertraut» mit ihren Kamarädi. Der grosse Integrationsapparat heißt Schule – hier werden Freundschaften geschlossen, hier spuren gute Lehrer Wege vor und schlechte Lehrerinnen verbauen mögliche Zukünfte. Leichtfüssig erzählt Franziska, wie es war im Glarnerland der 60er-Jahre.



Schaut zurück: Franziska Löpfe beschreibt in ihrem Roman «Fremd und vertraut» ihre Kindheit und Jugend im Schwanden der 60er-Jahre.

Pressebilder

«Ich kann von ganzem Herzen sagen, dass ich mich doch am ehesten zum Glarnerland bekenne.»

Franziska Löpfe
Autorin

Und anders als im Kanton Graubünden, wo ich ein Jahrzehnt nach ihr aufgewachsen bin, kennt Glarus schon in den Fünfzigerjahren ein recht breites Milieu des Mittelstandes, das sich Ferien am Meer leistet, im Bachchor singt, Auto fährt, im Sommer im Ferienhaus lebt, auf dem Walensee Wasserski fährt und die Mittelschule in Glarus besucht. Ungewöhnlich dennoch: Der Vater fordert entschieden, dass nicht nur seine Buben, sondern auch seine Tochter in die Mittelschule gehe und die rote Mädchenkleidung auf dem Cover des Buches an den Nagel hänge.

Mittelschule als Sprungbrett

Die Mittelschule und ihr Rundherum war ein kulturelles und soziales Sprungbrett. Sie hat die Haltungen und Aussichten der Mittelstandskinder in den Sechzigern geformt und geprägt. Freilich mit all dem Wissen, das zu lernen war, aber auch mit langen Diskussionen, mit Widerstand gegen autoritäre Lehrer, mit Klassenfesten, ersten Liebschaften, Ausflügen, Verbindungsfeiern, mit Kritik am Militär, mit Freude an Filmen und Büchern und auch mit unbeschwerten Nafelserfahrungen.

Viele Glarnerinnen und Glarner werden im Buch viel wiedererkennen und seufzen: «Ach je, so isches gsi und es isch schö gsi» und all die andern können Freude haben, wie die Autorin Ereignisse mit zarten Farben atmosphärisch ausmalen kann: «Ach je, bim ischs ganz andersch gsi.»

Weder schwanger noch rauschgiftsüchtig

Nach zehn Jahren ist das Mädchen eine Frau und tief «vertraut» mit ihrem Glarnerland bricht sie auf in die Fremde auf – nach Amerika. Wie



Ganz im Geist der Zeit: Franziska Löpfe aus Schwanden in der Tracht und mit Zöpfen.

vom Vater gefordert, kommt sie zurück «weder schwanger noch rauschgiftsüchtig». Dann wandert sie aus nach Zürich. Und bleibt voller Freude, wenn sie in der grossen Stadt im Kreise der Glarnerinnen und Glarner sitzt, den schön singenden Dialekt hört und spricht und mithilft, nach 1968 den Sozialismus herbeizureden.

Franziska Löpfe studiert, was dem Vater als nutzlos galt: Psychologie. Sie arbeitet vier Jahrzehnte als Psychotherapeutin; geschrieben hat sie immer gerne und ihr drittes Buch nun gehört dem Glarnerland. Goms, Bergell und seit langer Zeit Zürich sind ihre Lebensorte, aber: «Ich kann von ganzem Herzen sagen, dass ich mich doch am ehesten zum Glarnerland bekenne. In Glarus wurde ich erwachsen, ein Mensch mit einer Haltung.»

Buchtipps



Franziska Löpfe:
«Fremd und vertraut». Verlag die Brotsuppe, Biel.

Freie Sicht, sichere Fahrt: Tipps vom TCS

Viele Autofahrer befreien ihr Fahrzeug im Winter nur oberflächlich vom Schnee. Diese Nachlässigkeit gefährdet alle Verkehrsteilnehmer und kann zu Bussen führen.

Im Winter sind nicht nur die Strassen schneebedeckt, sondern auch die Fahrzeuge. Wer in Eile ist, befreit vor der Abfahrt nur die Windschutzscheibe vom Schnee. Ein verbreiteter, aber gefährlicher Reflex. Denn ein Auto, das schlecht vom Schnee befreit ist, stellt sowohl für die Fahrer als auch für andere Verkehrsteilnehmende ein Risiko dar.

Der Touring Club Schweiz erinnert in einer Medienmitteilung daran, dass eine einfache Vorsichtsmassnahme viele Unfälle und Bussen verhindern kann. Wer mit eingeschränkter Sicht fährt, ist im Blindflug unterwegs. Eine Schneeschicht auf Windschutzscheibe, Dach oder Seitenscheiben beeinträchtigt die Sicht und verhindert das rechtzeitige Erkennen von Hindernissen.

Klare Regeln

Außerdem kann sich beim Beschleunigen der angesammelte Schnee lösen und auf die Windschutzscheibe rutschen oder auf das nächste Fahrzeug geschleudert werden und zu einer Kettenreaktion führen. Diese Nachlässigkeit kann also gefährlich sein.

Dabei lässt das Schweizer Gesetz eigentlich keinen Interpretationsspielraum zu. Gemäss Art. 29 des Strassenverkehrsgesetzes (SVG) und der Verkehrsregelnverordnung (VRV) müssen Kontrollschilder gut lesbar und Beleuchtungseinrichtungen,

Fenster und Spiegel sauber sein. Es ist also strafbar, mit einem Fahrzeug unterwegs zu sein, das noch mit Schnee oder Eis bedeckt ist. Im Winter gibt es häufiger Polizeikontrollen und es droht eine Verzeigung, wenn das Fahrzeug nicht korrekt vom Schnee befreit wird.

Es dauert zwar ein paar Minuten, das Auto komplett vom Schnee zu befreien, aber die Zeit ist gut investiert. Der TCS empfiehlt, Dach und Kofferraum mit einer weichen Bürste, am besten mit Teleskopstiel, vom Schnee zu befreien. Bei Frost ist ein Eiskratzer unverzichtbar, um die Scheiben freizubekommen. Wer es sich leichter machen möchte, kann eine Abdeckhaube

für die Windschutzscheibe oder ein Enteiserprodukt verwenden. Möglich ist auch eine Zusatzheizung. Egal, mit welcher Methode – das Ziel ist immer dasselbe: optimale Sichtbarkeit.

Sehen und gesehen werden

Das Auto gründlich von Eis und Schnee zu befreien, ist nicht nur eine Frage des Komforts, sondern auch ein Akt der Verantwortung. Ein sauberes Fahrzeug, freie Scheinwerfer und freie Scheiben sorgen für bessere Sicht und bessere Sichtbarkeit gegenüber anderen Verkehrsteilnehmenden. Im Winter wie auch im restlichen Jahr gilt: Gut sehen und gesehen werden ist oberstes Gebot auf der Strasse. (red)